

## Gedanken zur Heiligen Schrift

### **53. Die prophetische Botschaft: Jahwe ist Hirt**

Der Hirtenberuf gehört zu den ältesten und verbreitetsten Berufen des Alten Orients. Nicht nur die Nomaden, auch die Sesshaften sind mit ihm vertraut. Das Wort „Hirt“ wird schon früh in Mesopotanien und Ägypten als bildlicher Ausdruck gebraucht und auf die Könige bezogen. Auch die Bibel kennt diesen Gebrauch: Im zweiten Buch Samuel 5,2 wird in einem Gottesspruch über David angesagt: „Du sollst mein Volk Israel weiden, und du sollst Fürst ein über Israel“. Der zukünftige Heilskönig wird darum auch im Bild des Hirten angesagt: „Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn...“ (Mich 5,3); „Ich setze für sie einen einzigen Hirten ein, der sie auf die Weide führt, meinen Knecht David“ (Ez 34,23); „Mein Knecht David wird ihr König sein, und sie werden alle einen einzigen Hirten haben“ (Ez 37,24).

Auch die anderen verantwortlichen Führer Israels werden manchmal Hirten genannt, insbesondere in den prophetischen Scheltreden, die sie als schlechte Hirten brandmarken: „Denn töricht waren die Hirten, den Herrn suchten sie nicht“ (Jer 10,21); „Darum, so spricht der Herr über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert...“ (Jer 23,2); „Weh den Hirten Israels, die nur sich selbst weiden. Müssen die Hirten nicht die Herde weiden?“ (Ez 34,2); „So sind die Hirten: Sie verstehen nicht aufzumerken. Jeder geht seinen eigenen Weg und ist ausschließlich auf seinen eigenen Vorteil bedacht“ (Jes 56,11).

Der Titel „Hirt“ ist schon früh auch auf Jahwe selbst übertragen worden: „Gott, der mein Hirt war mein Lebtag bis heute...“ (Gen 48,15). Unter den Propheten ist es Ezechiel, der die Hirtenschaft Jahwes in besonderer Weise hervorhebt. Nachdem in einer Gottesselte die Führer Israels als schlechte Hirten gekennzeichnet und für die Katastrophe des Babylonischen Exils haftbar gemacht worden sind (Ez 34,1-10), stellt sich Jahwe selbst für die Zukunft als der „gute Hirt“ vor: „Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern...“ (Ez 34,11-16). Im Folgetext (34,17-22) sorgt der göttliche Hirt dafür, dass auch die Schafe untereinander sich nicht bedrängen und die starken Tiere nicht die mageren und schwachen von Weide und Wasser wegstoßen.

Auch Jeremia führt uns ein großartiges Hirtenbild vor Augen: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt., ich baue dich wieder auf. Ich führe sie an wasserführende Bäche, auf einen ebenen Weg, wo sie nicht straucheln. Er, der Israel zerstreut hat (zerstreuen musste), wird es auch sammeln und hüten wie ein Hirt seine Herde...“ (Jer 31,1ff). Hier tritt alles Herrscherliches zugunsten des Fürsorglichen zurück.

So erscheint das „Für“, das Jahwes Zuwendung zu Welt und Mensch kennzeichnet, noch einmal im hellen Licht. Von ihm umleuchtet, betete man in Israel fortan den „Hirtenpsalm“: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen...“ (Ps 23).

Im Neuen Testament identifiziert sich die Hirtenschaft Jesu mit der Hirtenschaft Jahwes.